

Nr. 9/10
 November 2009
 70. Jahrgang

P. b. b.
 Erscheinungsort,
 Verlagspostamt:
 5020 Salzburg
 Sponsoring-Post:
 GZ 02Z031845 S

*Hans
 Mairhofer-Irrsee
 (1914–1998),
 Blockkrippe
 „Heilige Nacht“,
 1980, Linden-
 holz, geschnitzt,
 lasiert (Privat-
 besitz)*



stellung in der Nachkriegszeit, der großen Salzburger Landesausstellung 1955, indem er zahlreiche Bildhauerwerke dazu beisteuerte. In der Folge beteiligte sich Mairhofer immer wieder mit Leihgaben an den Krippenausstellungen des Museums, und seit 1969 gehört eines seiner Krippenwerke, eine Landschaftskrippe, die der Salzburger Krippenverein dem Museum als Geschenk überreichte, zum fixen Bestand der Volkskundlichen Sammlung.

Hans Mairhofer-Irrsee wurde 1914 in Zell am Moos als Sohn des Wolfbauern geboren. Bis zu seinem Einrücken zum Militär im Jahr 1939 arbeitete er als Knecht am elterlichen Hof. Im November 1947 kehrte er aus der russischen Gefangenschaft heim, um sich fortan ausschließlich künstlerisch zu betätigen. Sein Talent zum Schnitzen trat bereits in jungen Jahren offenkundig zutage, die ersehnte Ausbildung zum Bildhauer bei Jakob Adlhart in Hallein blieb ihm jedoch aus finanziellen Gründen versagt. Er starb

Bild: Salzburg Museum/Projekt ProArchitektur

Weihnachtskrippen von Hans Mairhofer-Irrsee

**Sonderausstellung im Panorama Museum am Residenzplatz
 vom 20. November 2009 bis 10. Jänner 2010**

Von Ernestine Hutter

Bei einem verheerenden Bombentreffer im Oktober 1944 wurden das gesamte Museum und damit auch die fix eingebaute Krippensammlung zerstört. Obwohl im benachbarten Oberösterreich, in Zell am Moos, beheimatet, war Hans Mairhofer-Irrsee von Anfang an dabei, als man begonnen hatte, Initiativen zu starten, um das heimische Krippenwe-

sen erneut im Bewusstsein der Bevölkerung zu verankern. Durch gezielte Ankäufe konnte der arg dezimierte Bestand an Krippen im Museum wieder neu aufgebaut und durch Ausstellungen das öffentliche Interesse auf diesen Themenbereich gelenkt werden. Gemeinsam mit anderen Künstlern engagierte sich Hans Mairhofer-Irrsee für das Zustandekommen einer ersten Aus-

stellung in seinem Heimatort Zell am Moos, wo er nicht nur eine umfangreiche volkskundliche Sammlung, sondern einen ebenso originellen wie phantastischen „Skulpturengarten“ hinterließ.

Trotz seiner oberösterreichischen Wurzeln war Mairhofer in seinem künstlerischen Schaffen stark salzburgorientiert. In Carl Storch (1868–1955) und Josef Klamp-

fer (1892-1962) fand er – gerade was das Schneiden von Krippenfiguren anbelangte – prägende Vorbilder. Bei seinen Hirten handelt es sich stets um kernige Volkstypen, die in Gestik und Auftreten wie aus dem Leben gegriffen erscheinen. Kantig und robust ist ihre Oberflächengestaltung, und immer sehr originell gab sich Mairhofer bei der Umsetzung des zugehörigen Krippenbergs bzw. Krippenstalls. Als Autodidakt war er in seinem Schaffen keiner strengeren künstlerischen Linie unterworfen und offen für Veränderungen. Mit den Jahren scheint ihn der Werkstoff Holz immer mehr in seinen Bann gezogen zu haben. Dessen Eigenleben akzeptierend, scheinen die Figuren aus dem Holz herauszuwachsen, wie der Holzblock gewillt ist, sie freizugeben. Besonders ab den spä-

ten 1960er Jahren wird dieser Wandel stark spürbar. In den 1970er und 1980er Jahren abstrahierte sich das Formale immer mehr, um sich der Struktur des Holzes anzupassen.

Ausgehend von den frühen Figurenrippen traditionellen Stils zeigt die Ausstellung den Werdegang von Hans Mairhofer-Irsee bis hin zu den grob behauenen Skulpturen aus Lindenh Holz, aus denen archaische Einfachheit und Naturverbundenheit sprechen. Mit Holzskulpturen dieser Art erschloss der Künstler sich und seinem Publikum neue Zugänge zur Krippe. Sie ließen ihn zu einem der ertümlichsten und kraftvollsten Bildhauerpersönlichkeiten Österreichs werden.

Ebenso in der Ausstellung zu sehen sind Werke bedeutender Zeitgenossen von Hans Mairhofer-Irsee, so von Jakob Adlhart, Josef

**Zur Ausstellungs-
eröffnung
am Donnerstag,
19. November,
17 Uhr, im Pano-
rama Museum,
Residenzplatz 9,
laden wir Sie
sehr herzlich ein!**

**Gottfried Salz-
mann, New York,
2009, Photoau-
ferte, 50,8 x 35,5
cm – exklusiv für
Mitglieder des
SMV erhältlich
zum Preis von
Euro 90,- im
Shop des Salz-
burg Museum**

Zenzmaier, Bernhard Prähauser und Vinzenz Schreiner, sowie die Große Weihnachtsskrippe von Carl Storch, deren skurriler Figurenschatz Hans Mairhofer-Irsee in seinen frühen Schaffensjahren wesentlich geprägt hat.

Suchen Sie ein Weih- nachtsgeschenk?



Bild: Salzburg Museum/Regent Photoart

Einladung zur Buchpräsentation

Das Stadtarchiv Salzburg und die Freunde der Salzburger Geschichte stellen am 24. November 2009, um 18.30 Uhr, in der Kunsthalle des Salzburg Museum ein neues Buch von Peter Matern über die Lithographische Kunstanstalt des Joseph Oberer in Salzburg vor

Die Neuerscheinung dokumentiert Leben und Werk des Druckereibesetzers, Verlegers, Buchhändlers und Lithographen Joseph Oberer (1789–1843). Er hat 1831 die damals noch junge Drucktechnik der Lithographie nach Salzburg gebracht und die erste Salz-

burger Lithographische Kunstanstalt in Mozarts Wohnhaus am Marktplatz eingerichtet.

Der Schwerpunkt des Buches liegt vor allem auf den schönen Biedermeieransichten aus Salzburg, Berchtsgaden, Tirol und dem Salzkammergut. Es bietet mit seinen



Bild: Peter Matern

**Der Marktplatz
mit der Buch-
druckerei und
Lithographischen
Anstalt Oberer,
Farblithographie,
1838 (Privat-
besitz).
Vor der Dreifal-
tigkeitskirche
das 1906/07
abgetragene
städtische
Leihhaus**

rund 350 Abbildungen einen historischen Streifzug in das 19. Jahrhundert. Dabei fanden auch die umfangreichsten Oberer-Bestände, jene des Salzburg Museum, besondere Berücksichtigung.

Das Gesamtverzeichnis der Landschaftslithographien Joseph Oberers wird durch einen Überblick über weitere Salzburger Lithographien und eine Zusammenstellung aller lithographierten Serien mit Salzburger Ansichten ergänzt.

Peter F. Kramml

Peter Matern: Die Lithographische Kunstanstalt Joseph Oberer. Biedermeieransichten aus Salzburg. Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg 27 = Salzburg Studien 10. 240 Seiten mit 350 Farb- und SW-Abbildungen, erhältlich zum Preis von 24,80 Euro.

Salzburg persönlich: Drei neue Ausstellungen

Drei sehr unterschiedliche bildende Künstler werden ab 7. November in den ersten drei Räumen des 1. Obergeschosses in der Neuen Residenz präsentiert

Von Erich Marx und Nikolaus Schaffer

Die Malerin und Grafikerin Maria Elisabeth Prigge

Maria Elisabeth Prigge, 1949 in Bischofshofen geboren, hat nach ihren frühen farbintensiven gestischen Bildern in ihrem zeichnerischen und malerischen Schaffen ein Zeichenvokabular entwickelt, das sich dem Betrachter auf Anrieb schwer erschließt. Sie setzt eine abstrakte Formensprache ein, die sie zum Teil aus den Landschaften auf Fuerteventura, wo sie immer wieder lebte und arbeitete, oder in Irland und Island schöpfte. Prigge reduziert diese Landschaftseindrücke in Farbe und Form und schafft bei starker formaler Verknappung spannungsvolle Strukturen.

Zeichen, die einem archaischen Alphabet entnommen zu sein scheinen oder völlig frei geformt sind, drücken ihre Gedanken, Ideen, Empfindungen, Reflexionen über Gespräche aus. Sie fordert den Betrachter auf, sich damit auseinander zu setzen und die Zeichen für sich selbst zu interpretieren. Verstärkt wird dieser dialogische Ansatz durch die Reduktion auf die Farben Schwarz und Weiß in vielen ihrer druckgrafischen Arbeiten.

Prigge hat im Laufe ihres künstlerischen Schaffens immer wieder temporäre Installationen in Räumen, in verfallenden Gebäuden und in der freien Natur geschaffen, die bewusst nur temporär angelegt waren. Die Ausstellung im Salzburg Museum zeigt in zwei Teilen – der erste beginnt am 7. November 2008 – hingegen den dauerhaften Teil ihrer Arbeit, den Nachlass nach

ihrem allzu frühen Tod im Jahr 2007. Gleichzeitig mit der Ausstellung erscheint ein von Thomas Schönemann herausgegebenes Gesamtverzeichnis ihres künstlerischen Nachlasses in Buchform.

Hermann Rastorfer (1930–2009), ein Teil des Frieses „Narrenzug“, 2008, Acryl auf Leinwand (Privatbesitz)

Der Universalkünstler Hermann Rastorfer

Hermann Rastorfer war Zeichner, Maler, Bildhauer, Illustrator, Keramiker, Designer, Plakatkünstler,

Entwickler von Werbekonzepten und Kommunikationskampagnen, Erfinder und Architekt.

Begonnen hatte der 1930 in Salzburg geborene Rastorfer als Schriftsetzer, er übersiedelte Mitte der 1950er Jahre nach Deutschland, gründete dort ein eigenes Studio, das mit Aufträgen der Auto- und Konsumgüterindustrie, der Pharmawirtschaft und von großen Taschenbuchverlagen sehr erfolgreich war. Und obwohl so bekannte Fir-



Bild: Salzburg Museum/Regent Pressphoto

men bzw. Produkte wie Volkswagen („Einen VW müsste man haben“), Deutsche Bundesbahn, Boehringer, Droemer-Knaur, Ullstein, Underberg, Schlumberger Sekt, Ferrero Küsschen, Mon Chéri, Martell u.a.m. von ihm betreut wurden, blieb der Künstler selbst immer bescheiden im Hintergrund.

Seine große Liebe gehörte aber dem freien künstlerischen Schaffen. Besonders faszinierte ihn der Harlekin, den er in vielen Zeichnungen und Gemälden variierte. Rastorfer sieht in dieser mythologischen Figur – als Synonym für den Menschen schlechthin – den allgegenwärtigen, eiteln, aggressiven, verlogenen, heuchlerischen, verführerischen und verführten Narren, der offensichtlich lachend seinem Ende entgegengeht.

Rastorfer schuf auch zahlreiche Skulpturen, die fern jeglicher Monumentalität immer das Verletzliche, das Fragile im Menschen darstellen. Sie tragen meist Masken, die den wahren Charakter verbergen. „Alles ist Maske, alles ein Spiel, niemand ist er oder sie selbst“, schrieb Rastorfer dazu in Vorbereitung der Ausstellung im Salzburg Museum noch wenige

Tage vor seinem Tod am 27. August 2009.

Die Ausstellung im 1. Obergeschoß gibt einen Einblick in sein vielfältiges Schaffen. Das Salzburg Museum würdigt damit einen renommierten Salzburger Künstler, der wie viele seiner Kollegen im Ausland wirtschaftlichen Erfolg und große Anerkennung, in seiner Salzburger Heimat bisher aber viel zu wenig Beachtung gefunden hat.

Der Maler Leo Kühmayer

Nicht jeder, der sich mit Fug und Recht als Künstler bezeichnen kann, ist bereit, seine Kunst zum Markt zu tragen. Kommt dann noch ein gewisses Maß an Publikums-scheu oder sonstigen Skrupeln hinzu, kann es passieren, dass ein möglicherweise bedeutendes Talent der Öffentlichkeit verloren geht. Mit einem Brotberuf vorlieb zu nehmen, schließt aber nicht aus, dass der Betreffende im Verborgenen weiterhin seiner Leidenschaft nachgeht. Allerdings zeigt die Erfahrung, dass der Schaffenstrieb meistens erlahmt, wenn der äußere Antriebs fehlt.

**Ausstellungs-
eröffnungen**
„**Maria Elisabeth
Prigge**“,
„**Hermann
Rastorfer**“ und
„**Leo Kühmayer**“
am Samstag,
7. November
2009, 10.30 Uhr,
**in der Max
Gandolph
Bibliothek**

Leo Kühmayer
(1918–2008),
**Loferer Stein-
berge, 1994,**
Aquarell
(Privatbesitz)

Nicht so bei dem Wiener Leo Kühmayer (1918–2008), der nach dem Abschluss seines Akademiestudiums Mittelschullehrer wurde und sogar in die Position des Fachinspektors aufrückte. Darin lag vielleicht ein weiterer Grund, dem Kunstbetrieb aus dem Weg zu gehen.

Nach der Pensionierung wählte er sich Salzburg zum Alterssitz und hinterließ, als er starb, ein beträchtliches Œuvre, von dem außer der eigenen Gattin niemand Kenntnis hatte. Dass es sich dabei um mehr als um die Früchte eines beiläufigen Zeitvertreibs handelte, davon zeugen nicht zuletzt mit äußerster Gewissenhaftigkeit geführte Tagebücher und Skizzenhefte, in denen er sich Rechenschaft über seine künstlerische Arbeit ablegte.

Kühmayer gehört zur Pioniergeneration der abstrakten Nachkriegskunst in Österreich, als es galt, dem schöpferischen Erkenntnisdrang neue Wege zu weisen, da sich die alten als unzuverlässig erwiesen hatten. Er kam unmittelbar nach Kriegsende an die Akademie und studierte zeitgleich mit inzwischen in den Rang von Klassikern aufgestiegenen Leuten wie Hrdlicka, Hundertwasser, Fuchs, Rainer oder dem Salzburger Rudolf Hradil.

Angeregt durch seinen Lehrer Herbert Boeckl ließ sich Kühmayer voll auf das Wagnis der Abstraktion ein, für die in Österreich noch jegliche Basis fehlte und deren erklärtes Ziel es war, parallel zur sichtbaren Welt eine geistig-spirituelle Dimension zu eröffnen. Er bedient sich einerseits einer kubisch-konstruktivistischen Formensprache, andererseits lässt er sich auch von organischen Bauprinzipien anregen, die ein dynamisches, transitorisches Moment einfließen lassen.

Es lag wohl an seinem besonders feinsinnigen Naturell, dass Kühmayer den Möglichkeiten des Aquarells und Pastells generell den Vorzug gegenüber der Ölmalerei eingeräumt hat.

Eine besondere Faszination als Motiv übten auf ihn afrikanische Masken aus, deren magische Aus-

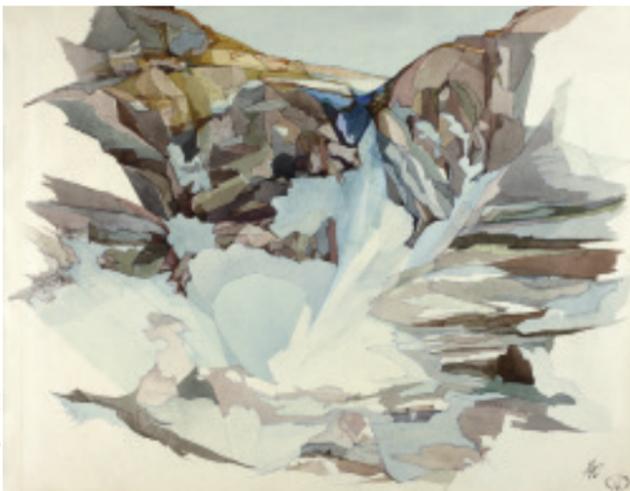


Bild: Salzburg Museum / Rupert Puchner

strahlung er formal vielschichtig-polyphon umsetzte.

In seiner Salzburger Zeit hat er sich vorzugsweise mit der Bergwelt auseinander gesetzt, und auch da gelingt es ihm, eine spröde, kantige Materie zu bizarr anmutenden, schwerelosen Formgebilden von zarter Durchsichtigkeit zu transformieren.

Der Zirkus kommt ...

... ab März ins Spielzeug Museum. Und für unsere neue Sonderausstellung suchen wir noch Programmhefte, Fotos, Eintrittskarten von Zirkusbesuchen und natürlich Spielzeug zu diesem Thema (Artisten, Tiere, Clowns ...).

Die Ausstellung wird in Kooperation mit dem Museum der Moderne Rupertinum vorbereitet

Wenn Sie uns etwas zur Verfügung stellen können, freuen wir uns auf Ihren Anruf unter den Tel.-Nr. 0662/62 08 08-Dw. 723 (Dr. Esra Ipek-Kraiger), -Dw. 301 (Barbara Walther Bakk.phil.) oder Dw. -722 (Dr. Renate Wonisch-Langfelder)!

Hubert Sattler und Ida Pfeiffer (1797–1858)

Bereits im 19. Jahrhundert gab es reisefreudige und literarisch begabte Damen ...

Von Gerhard Plasser

Die Wienerin Ida Pfeiffer begann mit 45 Jahren ihre Reisepläne umzusetzen. Sie wurde eine in Österreich bekannte und im Ausland berühmte Reisende. In den letzten Jahren hoben mehrere wissenschaftliche Publikationen den Stellenwert dieser mutigen Frau als Reiseschriftstellerin des 19. Jahrhunderts hervor. Sie umrundete zweimal den Erdball. Insbesondere ihre Reisen nach Indonesien und Madagaskar führten sie in unerforschte Gebiete. Auf die Verbindung von Hubert Sattler zu Ida Pfeiffer hat Margarethe Nelböck hingewiesen.

Ida Pfeiffer veröffentlichte über ihre erste Reise 1842 nach Palästina ein Reisetagebuch: „Reise einer Wienerin in das heilige Land, nämlich: von Wien nach Konstantinopel, Brussa, Beirut, Jaffa, Jerusalem, dem Jordan und toden Meere, nach Nazareth, Damaskus, Balbeck und dem Libanon, Alexandrien, Kairo, durch die Wüste an das rothe Meer, und zurück über Malta, Sicilien, Neapel, Rom u. s. w. Unternommen im März bis December 1842. Nach den Notizen ihrer sorgfältig geführten Tagebücher von ihr selbst beschrieben. Erster Theil. [...] Zweite

verbesserte Auflage. Wien. [...] 1845.“¹

In dieser Reisebeschreibung erwähnt Pfeiffer mehrere Treffen mit dem talentvollen Maler „Hr. Sattler“, genauer Hubert Sattler, der zur gleichen Zeit seine Reise nach Palästina unternahm. Das erste Zusammentreffen wird in der Beschreibung des Ausflugs nach Brussa [Bursa] in Anatolien gemeinsam mit den Freiherren von Buseck² und Hubert Sattler geschildert. Ida Pfeiffer beschrieb die Partie mit Brussa deshalb ausführlicher, weil sie damals das erste Mal auf einem Pferd saß und den mehrstündigen Ritt von Gemlik am Marmarameer nach Bursa nur mit einigen Schwierigkeiten meisterte: „Um halb drei Uhr kamen die Pferde. Ich schwang mich ganz beherzt auf meine Rosinante, empfahl mich meinem Schutzgeiste, und nun ging es, zwar noch langsam, aber doch über Stock und Stein. Meine Freude war unbegrenzt, als ich mich fest sitzend auf dem Pferde fühlte, allein als der Trab anfang, wurde mir ganz kurios zumute, ich konnte mit den Steigbügeln nicht zurechtkommen, bald saßen sie mir auf der Ferse, bald verlor ich sie ganz und kam da-

Titelseite der Reisebeschreibungen Ida Pfeiffers (Universitätsbibliothek Salzburg)



Die Kosmorama mit Ansichten aus dem „Morgenland“ sind derzeit im Panorama Museum zu sehen

durch in Gefahr, das Gleichgewicht zu verlieren. Ach, daß ich hätte jemand um Rat fragen können! Leider konnt' ich es nicht, ohne meine Unkenntnis des Reitens zu verraten.“³ Diesen Ausflugs beschrieb auch Hubert Sattler, ohne jedoch Ida Pfeiffer namentlich zu erwähnen.

Ein zweites Zusammentreffen erfolgte in Beirut mit einer daran anschließenden gemeinsamen Rei-

se nach Damaskus, Baalbek und dem Libanon. Mitreisende waren Graf Berthold⁴ und der Franzose D. In diesem Abschnitt beschreibt sie, wie Einwohner von Damaskus Sattler durch Steinwürfe am Zeichnen hinderten. „In Beziehung auf ihre Religion müssen sie sehr fanatisch und überhaupt auch den Fremdlingen nicht gewogen sein. So wollte zum Beispiel der Maler S. den Chan, den Springbrunnen und einige andere interessante Gegenstände oder Ansichten abzeichnen. Er setzte sich zu diesem Zwecke vor das große Kaffeehaus, um den Anfang mit dem Springbrunnen zu machen. Doch kaum hatte er die Mappe aufgerollt und die Zeichnung halb entworfen, als sich eine Schar Neugieriger um ihn gruppierte und, als sie seine Absicht gewahrte, ihn auf alle mögliche Art zu stören suchte. Erst stießen sie die ihm zunächst stehenden Kinder gegen ihn, daß er jeden Augenblick einen Stoß bekam und im Zeichnen gehindert wurde. Als er dessen ungeachtet fortarbeitete, stellten sich mehrere Türken knapp vor ihm hin, um ihn der Ansicht des Springbrunnens zu berauben. Als Herr S. noch immer nicht den Platz räumte, hoben sie Steine auf und gingen an, nach ihm

zu spucken. Nun war es höchste Zeit, sich zurückzuziehen. Herr S. packte eilig zusammen, um nach Hause zu eilen. Da brach dann die volle Wut des gemeinen Haufens aus. Man verfolgte ihn mit lärmendem Geschrei, ja einige warfen sogar mit Steinen nach ihm. Glücklicherweise erreichte er dennoch unbeschädigt unser Asyl, das Kloster [Franziskanerkloster].

Während Herr S. in Konstantinopel, Brussa, Ephesus und in mehreren anderen Städten des Morgenlandes ungehindert zeichnen konnte, musste er sich hier flüchten. So ist das hiesige, nach den Berichten mancher Reisender gastfreundliche, gefällige Volk beschaffen.

Des folgenden Morgens mit Sonnenaufgang begab sich Herr S. auf die Terrasse des Klosters, um eine Ansicht der Stadt aufzunehmen. Auch hier ward er entdeckt, zum Glück aber erst nach einigen Stunden, als er seine Arbeit schon beendete hatte, so daß er gleich beim ersten Steinwurf ganz ruhig das Feld räumen konnte.“⁵ [4. Juli 1842].

Gemeinsam mit dem Grafen Z. (Verwandter des Fürsten M.)⁶ ritt man am 5. Juli 1842 mit Eskorte in 18 Stunden nach Baalbek, wo die

Gruppe am nächsten Tag eintraf. Auf dem Weg über den Libanon nach Batroun [Batrún] erkrankte Sattler am 8. Juli 1842, konnte sich kaum am Pferd halten, obwohl es noch Stunden bis zum Meer war. „Lange hatten wir zu suchen, bis wir für unsern Kranken ein Zimmer fanden, das aber leider nicht die geringste Bequemlichkeit bot. Der arme Herr S. musste, nach einem dreizehnstündigen Ritt mehr tot als lebendig, auf dem harten Boden sein Lager aufschlagen. Das Zimmer war ganz leer, die Fensterscheiben zerbrochen, die Türen nicht zum Schließen. Wir mußten erst einige Bretter suchen, um die Fensteröffnungen zu vermauern, damit der Kranke wenigstens vor Zugluft geschützt war.

Ich bereitete ihm Reiswasser mit etwas Essig, dies war das einzige, was wir Herrn S. verschaffen konnten.

Wir übrigen lagerten uns im Hofe. Die Angst, welche wir um Herrn S. hatten, ließ uns wenig Ruhe. Er trug alle Anzeichen der Pest an sich, sein Gesicht war in dieser kurzen Zeit ganz eingefallen und verändert; er konnte sich vor Mattigkeit und heftigen Kopfschmerzen gar nicht bewegen, und eine brennende Hitze verursachte ihm den heftigsten Durst. Da wir durch anderthalb Tage beständig in Gegenden herumgezogen waren, wo diese Seuche herrschte, so lag die Möglichkeit sehr nahe, auch davon erfasst zu werden. Glücklicherweise hatte Herr S. nicht die geringste Furcht, und wir hüteten uns wohl, ihm unsere Besorgnis zu verraten.“⁷

Nach einem Tag Rast besserte sich der Gesundheitszustand, und die Gruppe erreichte am 10. Juli 1842 wieder Beirut. Sattler machte sich auf den Weg nach Jerusalem, Ida Pfeiffer suchte ein Schiff nach Alexandrien. Beide begegneten sich noch einmal in Alexandrien, kurz bevor Ida Pfeiffer nach Kairo segelte. „Auf dem Konsulat erfuhr ich auch, daß der Herr S. vor einigen Tagen mit dem englischen Paketboot von Beirut angekommen und

Ida Pfeiffer notiert auf der Reise durch Ägypten in ihr Tagebuch. Illustration aus dem Buch „Reise einer Wienerin in das heilige Land, ...“



in der alten Quarantäne abgestiegen sei. Ich ritt in Gesellschaft eines Herrn hinaus und war sehr erfreut, ihn recht wohl aussehend zu treffen. Er kehrte soeben von seiner Reise aus Palästina zurück.“⁸

Sattler reiste über Italien nach Salzburg zurück.

Anmerkungen:

1 UBS 17:741 f; Pfeiffer, Ida: Reise in das Heilige Land: Konstantinopel, Palästina, Ägypten im Jahre 1842. Hg. und Vorw. von Gabriele Habinger. Wien 1995 (Edition Frauenfahrten); Habinger, Gabriele: Eine Wiener Biedermeierdame erobert die Welt. Die Lebensgeschichte der Ida Pfeiffer (1797–1858). Wien 1997, S. 32.

2 Wahrscheinlich Karl Theodor von Buseck (1803–1860), Lithograph und Aquarellist, und sein älterer Bruder Friedrich Karl von Buseck. Dagmar Fleischmann und Michaela Stöckmann: Eine Reise nach dem Orient mit Herzog Max in Bayern, 1838 und weitere Reisen des Freiherrn Carl Theodor von Buseck (1803–1860). München 1984.

3 Pfeiffer, S. 72.

4 Habinger, S. 35/36.

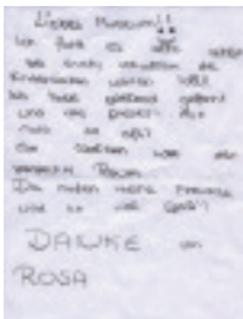
5 Pfeiffer 1995, S. 193 f.

6 Vielleicht Joseph Graf Zichy-Vasonykeö, der mit Melanie Marie Pauline Metternich verheiratet war. Wurzbach Bd. 18, S. 64.

7 Pfeiffer, S. 209 f.

8 Pfeiffer, S. 227.

Ein Brief an die Direktion



Das Museum bietet für Jung und Alt etwas ...

Struwelpeter traf (nicht nur) Rapunzel – beim Festtag im Spielzeug Museum am 15. August

Liebe Mitglieder des Salzburger Museumsvereins!

Im Monat Dezember erhalten Sie wieder den Mitgliedsausweis für das Jahr 2010 sowie den Erlagschein zur Begleichung des Mitgliedsbeitrages für das neue Jahr.

Da der Mitgliedsbeitrag über lange Zeit unverändert geblieben ist, dürfen wir Sie um Verständnis für eine geringfügige Erhöhung bitten. Der Jahresbeitrag für die Mitgliedschaft im Museumsverein beträgt ab 2010 für die ordentliche Mitgliedschaft Euro 30,-, für die Familienmit-

gliedschaft 38,- und für Senioren (ab dem 60. Lebensjahr) und Studenten (gegen Vorlage des Studentenausweises) Euro 16,-.

Bei Rückfragen – oder wenn Ihnen der neue Ausweis bis Jahresende noch nicht zugestellt wurde – wenden Sie sich bitte an das Vereinsbüro. Sie erreichen Frau Mag. Marx und Frau Weninger jeden Donnerstag von 15 bis 18 Uhr unter der Tel.-Nr. 0662/62 08 08-123 oder per E-Mail unter: museumsverein@salzburgmuseum.at. *rwl*

Festtag im Spielzeug Museum

Am 15. August beschloss das Spielzeug Museum den Reigen der Festtage zum 175-Jahr-Jubiläum mit einem Tag im Bürgerspital, der ganz im Zeichen des „Struwelpeter“ stand. Mit Unterstützung der Landesinnung der Friseure Salzburg und des Spielwarenhandels genossen über 1.600 Besucher ein „haariges“ Programm.

Da gab es natürlich eine Vorstellung des Kasperl. Beim Struwelpeter-Workshop konnte eine schrille Perücke aus Papier gebastelt werden, und beim Barbie-Frisuren-Wettbewerb waren junge Barbie-

Mütter und -Väter aufgefordert, eine neue Frisur für die beliebte Puppe zu entwerfen. Innungsmeisterin KR Hella Kotmair-Reischl hatte dazu jede Menge Haarspangen, Käme und glitzernden Haarschmuck sowie die Preise für die schönsten Frisurenkreationen zur Verfügung gestellt.

Den Höhepunkt bildete dann die Premiere einer Märchenoper, die Harry Gwechenberger von der Akademie der Friseurkunst Österreichs eigens für den Festtag geschrieben hatte: „Struwelpeter trifft Rapunzel“. *rwl*



mitglieder

Wir begrüßen als neue Mitglieder des Museumsvereins:

Sebastian Achraier, Salzburg
 Heidemarie Adlgasser, Salzburg
 Ing. Horst Adlgasser, Salzburg
 Dr. Dorli Aichinger, Salzburg
 Konsul Dir. Dr. Rudolf Aichinger, Salzburg
 Angela Augustin, Bad Dürrenberg
 Leopold Augustin, Bad Dürrenberg
 Mag. Oliver Bader, Salzburg
 Dr. Jns Badura, Salzburg
 Annemarie Bauer, Salzburg
 Marianne Bauer, Salzburg
 Vera Bittermann, Wals
 Christine Cibej, Salzburg
 Keiko Ebihara, Salzburg
 Helga Eibl, Salzburg
 Glynthea Finger, Salzburg
 Friedrich Fröschl, Salzburg
 Johanna Fröschl, Salzburg
 Dietmar Gold, Salzburg
 Renate Gold, Salzburg
 Erika Grohmann, Salzburg
 Elisabeth Grunner, Fürstenbrunn
 Ingeborg Haberler, Oberalm
 Walter Haberler, Oberalm

Gunda Hackl, Salzburg
 Roswitha Heimberger, Salzburg
 Andreas Heiß, Salzburg
 Dr. Peter Hellekalek, Salzburg
 Günther Hemetsberger, St. Pantaleon
 Jürgen Herpich, Schönau am Königsee
 Dr. Gundl Hradil, Salzburg
 Anna Maria Hufnagl, Salzburg
 Marika Kendlbacher, Werfen
 Stephan Klauddy, Salzburg
 Gerhard Kondert, Seekirchen am Wallersee
 Peter Köpf, Wals-Siezenheim
 Roswitha Köpf, Wals-Siezenheim
 Marianela Kraihammer de San Roman, Salzburg
 Maria Laimer, Salzburg
 Gertraud Lehr, Salzburg
 Barbara Meierhofer, St. Leonhard
 Alfred Moser, Elsbethen
 Günther Mühlbauer, Bad Reichenhall
 Dr. Werner Otte, Salzburg
 Brigitta Pamminger, Salzburg
 Heinz Peterwagner, Salzburg
 Erika Pötzelsberger, Salzburg
 Christian Reisinger, Salzburg
 Johanna Reisinger, Salzburg
 Ingrid Ristau, Salzburg

Lothar Ristau, Salzburg
 Dr. Bernhard Rothbucher, Salzburg
 Katharina Rothbucher, Salzburg
 Hannelore Salzburger, Salzburg
 Gertraud Schalberger, Salzburg
 Isolde Schmidinger, Salzburg
 Walter Schmidinger, Salzburg
 Dr. Hugo Schön, Salzburg
 Barbara Schrott, Salzburg
 Martina Schwarz, Köstendorf
 Katharina Seethaler, Radstadt
 Mag. Christine Seibert, Wien
 Mag. Gabriele Seiser-Heiß, Salzburg
 Sandra Sommerauer, Laufen
 Herta Stangl, Salzburg
 Susanne Stivala-Baumgartner, Salzburg
 Barbara Stummer, Salzburg
 Johann Tiefgraber, Salzburg
 Mag. Brigitte Vasak, Salzburg
 Dipl.-Ing. Robert Vasak, Salzburg
 Hilde Wagenbichler, Bad Gastein
 Dr. Peter Wagenbichler, Bad Gastein
 Mag. Ulrike Wahsner, Wien
 Elfie Wenger, Salzburg
 Axel Wilk, Salzburg
 Daniela Wilke, München
 Monika Wiltsch, Salzburg
 Christine Wurzinger, Salzburg

IMPRESSUM

Herausgeber,
 Eigentümer und
 Verleger: Salzburger
 Museumsverein,
 Salzburg, Mozart-
 platz 1, Tel.
 0662/62 08 08-123,
 Fax 0662/62 08 08-
 720, e-mail
 museumsverein@
 salzburgmuseum.at.
 Redaktion: Dr.
 Renate Wonsich-
 Langenfelder und
 Eva Maria Feldinger,
 Layout: Eva Maria
 Feldinger, Layout-
 Entwurf: Fritz
 Pürstinger, Druck:
 Druckerei Roser,
 Salzburg.
 Für Inhalt und
 Form der Beiträge
 sind die Verfasser
 verantwortlich.
 Nachdruck nur mit
 Quellenangabe
 gestattet.



SALZBURGER

MUSEUMS
VEREIN